

Der Tübinger Vertrag

Eine württembergische Tragödie, verfaßt für die Universitätsstadt Tübingen

PERSONEN

Ulrich, Herzog von Württemberg
Sabina, seine Gemahlin
Hans von Hutten, sein Stallmeister
Dr. Gregor Lamparter, Kanzler
Dr. Ambrosius Volland, einer seiner Räte
Lorcher, sein Landschreiber
Konrad Breuning, Vogt von Tübingen, Sprecher der Landschaft
Hans Gaisberg, Vogt von Stuttgart
Veit Besserer, Abgeordneter von Leonberg
Jörg, Graf von Montfort, Herr zu Bregenz, kaiserlicher Rat
Schultheiß von Dußlingen
Marie Kolb
Bastian, Weingärtner
Peter Gayß aus Beutelsbach
Stadtknecht
Statisterie
Erbmarschall Thumb
Ursula von Hutten, seine Tochter, Gemahlin von Hans von Hutten, Kavaliers- und Hofdamen, nach Möglichkeit: Pagen
Jäger und Musikanten
Volk aus Stadt und Land

Das Stück spielt im Jahr 1514, das Ende drei Jahre später
Schauplatz: Marktplatz in Tübingen
(Das Rathaus ist nur teilweise realistische Kulisse, kann aber immer einbezogen werden. Eine Blende als Vorbau, um die Auftritte zu vereinfachen)

Dauer: 90 Minuten
Die Sachverhalte und Personen sind mit möglicher historischer Treue, wenn auch mit dichterischer Freiheit dargestellt

I

MARIE KOLB (*bleich, von Angst zerrüttet, im schwarzen bäurischen Sonntagskleid, einen Armkorb mit verdecktem Inhalt tragend, von oben herunter auf den Zuschauer zu, ins Weite sprechend*): Aber das kann ja nicht sein. – Das darf unser Herrgott nicht zugeben. Einem Menschen die Augen ausstechen, bei lebendigem Leib – einem jungen Menschen. (*Setzt sich auf einen Randstein. Nicht laut*): Herr, erbarme dich; Christe erbarme dich!

SCHULTHEISS (*aus dem Rathaus zu ihr tretend*): Wir müssen warten ...

MARIE: Mit dem Eisen in beide Augen – weil er Wildfrevel begangen hat...

SCHULTHEISS: Mutter Kolbin – es ist ja nicht wegen des Wildfrevels allein. Den hätt' er vielleicht mit Geld abmachen können. Aber die Lästerreden, wie sie ihn verhaftet haben, gegen unsern gnädigen Herzog! Die Unbotmäßigkeit überall – der durchlauchtige Herr will nicht das Geringste mehr dulden ...

MARIE (*jäh*): Geh nochmal hinein, Schultheiß. Sag, ich geb' ihnen, was ich hab. Da, die Eier gibst du dem Büttel, daß wir hineinkommen. Den Gulden gibst du dem Schreiber im Vorzimmer, daß er mich meldet. Er kriegt noch zehn, wenn es zu einem guten Ende kommt.

SCHULTHEISS: Zehn Gulden?!

MARIE: Wir haben sie nicht, aber er kriegt sie. Geh, schnell, frag, ob mein Bub noch die Augen hat!

SCHULTHEISS: Geduld, Geduld, Kolbin. Der Vogt hat Besuch von seinem Kollegen aus Stuttgart ...

MARIE: Der Stuttgarter Vogt ist da?! Der Hans Gaisberg?! Den hat der Herrgott selber geschickt. Er ist den Bauern freudig, er wird für ihn sprechen.

SCHULTHEISS: Er hat in Tübingen keine Befugnis. Man darf die Herren nicht stören. Nachrichten von Aufruhr im ganzen Land, wegen der neuen Steuern ...

MARIE: Aufruhr? Sie machen einen Aufruhr? Um Geld? Nicht um Augen? Das ist der wichtigste Aufruhr, den ich hab. Da, geh hinein, sie sollen mich hören, eh es zu spät ist.

SCHULTHEISS: (*übernimmt den Korb und geht zögernd hinein*).

MARIE (*setzt sich wieder, ohne Anteil am Folgenden zu nehmen*)

(*Bastian Schwenk, Peter Gayß und eine Gruppe lachender und diskutierender Männer und Burschen, aus der Altstadt auftretend*).

PETER: Kein Geld?! der Herzog! Kein Geld ist gar nichts, das muß ich wissen. Aber Schulden, Brüder, Schulden! Der rote Uz weiß selber nicht, wieviel Schulden er hat! Sein Kanzler weiß nicht, seine Räte wissen nicht. Aber die von der Landschaft werden's ihm schon zusammenrechnen. Und dann ...

BASTIAN: Dann müssen wir sie ihm zahlen! (Gelächter)

PETER: Keinen roten Heller! Das sagt euch der Peter Gayß von Beutelsbach, im Namen des gesamten Remstals.

BASTIAN: Du Narr, du reingeschmeckter! Seit sie die neuen Gewichte eingeführt haben, die leichten, gefälschten, zahlst du mit jedem Lot Fleisch, das du weniger kriegst am Pfund, untertänigst deinen Beitrag für die Schuldentilgung des gnädigen Herrn!

PETER: Zahlt ihr's denn noch, ihr Gutedel?! Wir im Amt Schorndorf zahlen's nicht mehr. Wie Anfang Mai die sauberen neuen Gewichte gekommen sind, da hab ich sie den Metzgern weggenommen und sie mit treuen, ehrlichen Gesellen an die Rems getragen und hab die Wasserprobe gemacht unterm gottsblassen Himmel: »Schwimmst du oben, liebes Pfund, so hat der Herzog recht; versauft du, so haben wir Bauern recht.« Und was glaubt ihr, Brüder? Untergesunken ist 's wie ein Stein!

(Gelächter)

PETER: So hat der Herrgott sichtbarlich für den armen Mann gesprochen. Und anderntags ist der Herzog angeritten, eigenärschig, mit dem Stuttgarter Vogt, und hat uns gute Worte gegeben, und hat Brot verteilen lassen und Wein und in aller Stille die alten Gewichte auflegen. Und nun laßt euch raten, liebe Brüder: fließt bei uns die Rems, so fließt bei euch der Neckar – mehr sag ich nicht.

BASTIAN: Er hat ein groß' Maul, aber recht hat er doch.

PETER: Hab ich recht? Es ist endlich an dem, daß unser Recht sein Maul auf tun muß. Sollen die zahlen, die kein Geld haben? Fern haben des Herzogs Räte die neue Steuer eingeführt auf die Vermögen; da habt ihr gewiß nicht getrauert (*Lachen*), haben lange

Listen aufgestellt, daß die wohlmögenden Bürger, die Ehrbaren, auch einmal was auf die Speckbuckel kriegen.

Aber die haben bewiesen, daß das gegen das Herkommen ist, und jetzt ist nur noch der Streit, wann man die Listen verbrennt. Denn gegen die Ehrbaren traut sich der gnädige Herr nichts.

BASTIAN: Er weiß warum. Sie haben seinen Oheim abgesetzt, das hängt nun über ihm wie ein Schwert. Und darum sag ich: wir müssen uns zu den Ehrbaren halten, wenn sie doch die Mächtigen sind. Sie sind Bürger wie wir, und das hat mir von je gefallen, daß im Württembergischen der Herzog nach den Bürgern fragen muß.

PETER (*springt auf die Brüstung*): Bürger wie ihr?! Darfst du deinen Stadtrat wählen? darfst du mitreden, wenn sie die Steuern setzen?! Die Wohlhabenden allein herrschen in den Städten, holen aus Stadt und Land die Abgaben heraus, ohn' einen Pfennig selber zu zahlen! Brüder, haltet euch nicht an andere, nicht an den Herzog, der mit Turnieren und Tänzern und Musikanten und Festivitäten unsern Schweiß und Blut verpraßt, nicht an seine Räte, die ihren Sündenlohn im Ausland angelegt, nicht an die Vögte, die der Herzog einsetzt, nicht an die Ehrbarkeit, die unter sich die Ämter verteilt und euch und uns alles auflegt, Umgelt und Gült und Weinzoll und Kriegssteuer! Nein, Brüder, der arme Mann muß sich selber helfen. Ich red nicht aus mir, ich hab eine Botschaft: Nächsten Sonntag ist Kirchweih zu Untertürkheim, da sammeln sich viele Tausend aus Remstal und Filstal und ratschlagen über des Landes Besserung. Schickt Abgesandte, kommet in Scharen, daß wir ein großmächtiger Haufen werden und der gemeine Mann sich erhebe aus seiner Niedrigkeit!

RUFE: Das wollen wir! Ich geh hin! (*Andere sind hinzugekommen*).

BASTIAN (*zugleich*): Ich fahr euch mit Pferd und Wagen hin!

SCHULTHEISS (*eilig, aus dem Rathaus*).

MARIE (*auf und ihm entgegen*): Was ist?!

SCHULTHEISS: Noch nichts. Sie erwarten den Herzog. Und die Herzogin reitet aus Urach her. (*Zu den anderen*): Bitt euch inständig, Freunde, macht keinen Lärm. Die Herren stehen schon an den Fenstern, sind ungehalten und hören mich nicht an. Wollet doch ein Einsehen haben. Hier diese arme Mutter hat ein Gesuch, es geht um das Augenlicht ihres Sohnes; wir müssen die Herren bei guter Laune erhalten.

PETER: Was hat er verbochen?

SCHULTHEISS: Wildfrevel und Schmäherei gegen den Herzog.

PETER: Und das soll ihm das Augenlicht kosten?! Seht ihr, Brüder, in wessen Händen wir sind?!

(*Gejohle und Entrüstungsrufe*): Schinder und Henker!!

BASTIAN: Wo ist dein Bub, wir holen ihn raus!

RUFE: Wir holen ihn raus!

BREUNING (*aus dem Fenster des Rathauses*): Stadtknecht! Schaff Ordnung!

LÄUFER (*in bunter Hoftracht*): Platz der durchlauchtigsten Herzogin! Herzogin Sabina, Hans von Hutten, seine Frau und kleines Gefolge (*reiten ein*).

PETER: Da schaut hin, Brüder!

BASTIAN: Die Herzogin mit dem Hans von Hutten!

PETER: Der Stallmeister. Ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, in Wäldern und Kammern. Hilft a u c h unserm Herzog, das Geld kleinmachen. (*Gelächter*)

BASTIAN: Und unsere Äcker zerstampfen bei der Sauhatz!

PETER (*singt*): Ich schell mein Horn in Jammers Ton,
mein Freud ist mir verschwunden.
Ich hab gejagt, muß abelon;
das Wild läuft vor den Hunden.

HANS VON HUTTEN (*ist her geritten*): Was lärmst du, Kerl, hier vor dem Rathaus?

PETER (*weicht wie die andern*): Ist's Euer Rathaus, ehrenfester Herr?

HANS: Nein. Aber es ist das eigene Lied meines lieben Herrn, deines Herzogs, als Minnesang hochgeschätzt von edlen Frauen, das du da durch dein Maul ziehst.

PETER: Es gehört ihm nicht mehr, da er so wohl verheiratet ist.

HANS: ES soll nicht zum Hohn gesungen werden, sonst werden wir uns wo anders sprechen.

PETER: Gibt ihrer viele, die da mitreden würden.

SABINA (*ruft herüber*): Kommt, Hans von Hutten; laßt euch nicht mit dem Pöbel ein!

(*Konrad Breuning und Hans Gaisberg, gefolgt von einem Stadtknecht, aus dem Rathaus*)

HANS: Sofort, gnädigste Frau. – Vogt von Tübingen! tu die Schreier hier weg!

BREUNING: Geschieht ohne Eure Anweisung, ehrenfester Ritter. (*Verneigt sich vor Sabine*): Viel seliger Zeit, durchlauchtigste Frau! Willkommen in Tübingen! (*weist auf das Rathaus*): Ihr schenkt uns die Ehre?

SABINA: Danke. Unter solchen Umständen nicht.

BREUNING: Habt Nachsicht in so stürmischen Zeitläuften. Der Weg zum Schloß muß erst gesichert werden und Euer durchlauchtiger Gemahl kommt sogleich hierher.

SABINA (*steigt ab und geht mit den andern ins Rathaus, wobei Gaisberg sie auf ihren Wink geleitet*).

Pfiffe (*Peters und aus der Gruppe*).

BREUNING: Stadtknecht, nimm den da fest und führ ihn hinein.

PETER: Was hab ich verbochen?

BREUNING: Einen Auflauf erregt, gnädige Herrschaften ausgepiffen.

PETER: Aus-gepiffen nicht, nur eben gepiffen.

STADTKNECHT (*nicht sehr forsch*): Vorwärts jetzt.

PETER: Ich will da nicht hinein. Könnt leicht sein, daß ich mit heilem Leib nimmer herausfind.

BREUNING: Wenn du unschuldig bist, brauchst du nichts zu fürchten.

PETER: O, Euer Gestrengen, Ihr wißt wohl besser als ich, wie man in ein paar Stunden aus einem Unschuldigen einen heulenden Sünder machen kann. Und darum will ich da nicht hinein, solange ich Brüder hab, die wissen: Was man heut m i r tut, tut man ihnen morgen.

BASTIAN (*und andere, vorspringend und Peter dem Zugriff des Stadtknechts entreisend*): Er kommt nicht hinein!

BREUNING: Bastian, ich kenn dich. Muß ich deinem Wein die städtische Kelter sperren? – Stell dich nicht gegen deine Obrigkeit. Ich drück ein Aug zu, aber sogleich reitet der Herzog ein.– Geht, Freunde, schnell; der alte Breuning meint 's gut mit euch.

Einer aus der Gruppe (*zieht Bastian mit*): Mensch, komm ...! (*Sie gehen ab, lassen Peter zurück*).

BREUNING: Nun, wo bleibt jetzt dein Anhang?

PETER: Für e i n e n Blutspritzer von mir kommen ihrer zwanzig. Und richten kann mich nur das Gericht meiner Heimat.

BREUNING: So lauf hin und lach; aber der Strick läuft dir nach.

PETER (*den Abgehenden nachrufend*): Brüder, vergeßt's nicht: Untertürkheim, am Sonntag! (*schnell ab*)

(*Gaisberg aus dem Rathaus; Breuning winkt dem Stadtknecht zu gehen*)

BREUNING (*ruft auf*): Marie Kolbin, Landwirtsgattin!

MARIE: Euer Gestrengen! (*zu ihm*)

BREUNING: Am Hinterpfortlein steht dein Sohn, heil und gesund. Nimm ihn mit und heiß ihn sich eine Weile verbergen. Den Schmiergulden für meinen Schreiber nimmt die Gerichtskasse ein, damit du der Wahrheit gemäß sagen kannst, daß er gestraft worden ist.

MARIE (*küßt ihm, halb in die Knie gehend, die Hand*): Euer Gestrengen, O Euer Gestrengen, vergelt's Gott viel tausendmal! (*schluchzend ab*)

BREUNING: Schultheiß von Dußlingen. Sorg, daß man den Mund hält; vor dem Herzog kann ich den Burschen nicht schützen. Und haltet Frieden in eurer Gemeinde!

SCHULTHEISS: Gotteslohn, Euer Gestrengen, will's nach Kräften tun. (*ab*)

GAISBERG: Ihr spielt ein hohes Spiel, Konrad Breuning.

BREUNING: Ich denk, der Herzog wird's vergessen in all dem Drang.

GAISBERG: Der Herzog vergißt nichts, – außer Wohltaten.

BREUNING: Sollt ich die beiden strafen nach seinem Befehl, könnte man gleich das halbe Land blenden lassen. Er kommt und will Geld; was sag ich ihm?

GAISBERG: Wir in der Residenz haben ihm nochmal tausend Gulden geschwitzt, weil er mit seiner äußersten Ungnade drohte.

BREUNING: Schulden hat er tausend mal tausend. Wir hier machen's wie die andern: wir geben kein Geld mehr, das nicht von gesamter Landschaft bewilligt ist. Wie lang will er noch in den Städten herumreiten und Geld erpressen mit Schmeicheln und Drohen, statt den Weg des Herkommens zu gehen und einen allgemeinen Landtag einzuberufen?!

GAISBERG: Ein allgemeiner Landtag hat seinen Oheim abgesetzt; vergeßt das nie.

BREUNING: Aber die Gläubiger halten nimmer still, und Fugger und Juden borgen nichts mehr. Wo hat er noch Ansehen als bei seinen Hofschranzen und Gauklern? Nein, das Maß ist voll; der Aufstand des armen Mannes reißt ihn ins Verderben und uns Ehrbare mit; er ist gestellt wie ein Hirsch: Jetzt muß er uns kommen!

(*Musik, marschmäßig, von Flöten, Pfeifen und Zinken*)

ULRICH (*mit Jagdfolge, hinter der Szene Hundegebell, andauernd*)

BREUNING: Da ist er mitsamt seinen Musikanten, die seine letzten Heller aus ihren Löchern blasen!

(*Die Musikanten bleiben oben in einer Reihe stehen, spielend, während Ulrich an ihnen vorbei auf die Sprechenden zu herunterkommt*)

BREUNING und GAISBERG (*verneigen sich*). (*Die Musik endet*)

ULRICH (*mit Federhut und Jagdkleid, darunter einen leichten Harnisch, munter, aber mit beständig rollenden Augen. Er hat etwas Jungenhaftes, das sich erst gegen Ende des Stücks verliert*): Hat dir der Gaisberg schon vorgejammert, Vater Breuning? Die Herzen auf, die Beutel auf, der Herzog kommt! Wir hatten gute Jagd den Schönbuch her; wer uns mit Hurra begegnete, hat einen Hasen gekriegt! Und heut abend Hirschbraten auf dem Schloß; die Ehrbarkeit ist geladen. Bringt eure Töchter mit; es sind ein paar stattliche Kavaliers da. Was sagst du, Breuning?

BREUNING: Ich versteh kein Wort vor dem Hundegebell, Durchlaucht!

ULRICH (*lacht*): Fort mit den Kötern und Musikanten! füttert sie gut! (*Das Gebell hört auf, die Musikanten ziehen ab*). Ist die Herzogin da? Der Kanzler ist auch unterwegs und der Landschreiber, wenn ihre Kutsche nicht umgeschmissen hat. Da kommen sie schon.

Kanzler Dr. Lamparter und Landschreiber Lorcher (*mit beschmutzten Mänteln und eingezogenem Genick kommen in schlechter Stimmung zu Fuß*).

ULRICH (*muß lachen*): Was ist? wer hat euch so angemalt?

LORCHER: Pöbel.. .

LAMPARTER: Sie haben uns mit Dreck und Eiern beschmissen ...

ULRICH: Wer? wo?!

LORCHER: Als wir hereinfuhren. Sie haben uns die Gäule ausgespannt. Erst dachten wir, es sei eine Ovation ...

ULRICH (*ernst*): Breuning?! Mein Tübingen auch?!

BREUNING (*zuckt die Achseln*)

ULRICH: Wie viele waren ihrer?

LAMPARTER: Ein halbes Hundert. Es ist dornenvoll, Euer Gnaden zu dienen.

ULRICH: Die Stadt zahlt für jeden der Aufrührer zwanzig Gulden. Ihr könnt sie bei den Rädelsführern wieder kassieren. (*Zu den beiden*): Geht hinein; laßt euch neue Mäntel reichen. Sorg für sie, Breuning.

BREUNING und GAISBERG (*geleiten die beiden stumm hinein*)

HANS VON HUTTEN (*hat Sabina hergeleitet, die auf Abstand sich verneigt*)

ULRICH (*salutiert*) –. Tritt zurück, Hans. (*Hans nimmt Abstand*)

SABINA: Ihr habt befohlen, Herzog ...

ULRICH: Ich habe fast Euer Gesicht vergessen. Es wird Zeit, daß meine Gemahlin wieder lernt, wo sie hingehört.

SABINA: Ich habe noch keine Garantien.

ULRICH: Was für Garantien?

SABINA: Ihr kennt sie. Die Sicherheit meiner Person betreffend, die Unantastbarkeit meines Leibes betreffend.

ULRICH: Eure Kunst des Schmälens könnte einem Geduldigeren die Hand ausgleiten lassen. Seid einmal gut zu mir, und wir können neu anfangen.

SABINA: Wir beide fangen nimmer neu an.

ULRICH: Ihr habt mir noch keinen Erben geboren.

SABINA (*sieht ihn an*): Könnst' ich dann gehen?

ULRICH (*in Wut*): Wäre Ehe lösbar, könntet Ihr jetzt schon gehen. – Hans! – Geleit sie aufs Schloß, und morgen nach Stuttgart.

SABINA: Ich kehre nach Urach zurück. Wenn Ihr mich hindert, klag ich beim Kaiser; der wird seine Nichte zu schützen wissen.

ULRICH: Wer den Gatten verklagt, bricht die Ehe.

SABINA: Und Ihr? – Ich höre, es wird hier um Geld gehandelt. Ich habe mitzureden: muß mir mein Eingebrahtes sicherstellen lassen, falls ein Aufruhr Euch aus dem Lande jagt.

ULRICH: *(sich eben noch beherrschend, winkt Hans, sie wegzuführen)*

HANS *(dem dies sichtlich schmerzlich ist)*: Könnt ich doch meinen Fürsten zum Frieden helfen. *(Geleitet sie fort)*

(Während die beiden abgehen, tritt Breuning auf mit einem Mädchen, das, hübsch gekleidet, einen Becher trägt. Ihnen folgen Lamparter, Lorcher und Gaisberg)

BREUNING *(tritt von hinten an Ulrich heran)*: Gnädigster Herr, der Ehrentrunk.

ULRICH *(nimmt abwesend den Becher, dann, ohne zu trinken, knallt er ihn auf den Boden)*

Das Mädchen *(hebt den Becher rasch auf und geht ab)*

Die Vier *(tun als wäre nichts vorgefallen und geleiten Ulrich zum Sitz)*

LORCHER *(nimmt auf einem Stühlchen Platz)*

ULRICH: Fang an, Kanzler.

LAMPARTER: Unser gnädigster Herr sieht die Lage folgendermaßen: Der Aufruhr des armen Mannes ist ein Strohfeuer. Ein solches vermag einen ganzen Wald anzuzünden, ist aber am Anfang leicht zu löschen. Er selbst hat mit wenigen guten Worten tausend Empörer im Amt Schorndorf beschwichtigt; auf Knien haben sie um Gnade gefleht und sie auch erhalten. Der arme Mann ist gutartig, nur sieht er mit natürlichem Neid auf die reichen Bürger. Wenn man ihm zeigt, daß auch sie einmal Opfer bringen, so ist er bald zufrieden und selber zu Opfern bereit. Mit Befremdung sieht dagegen der gnädigste Herr, daß die Ehrbarkeit in allen Städten harte Ohren hat und nur so viel abliefern, wie sie aus ihren Bauern und Untertanen herausholen kann. Die Vermögenssteuer hat sie als einen Bruch des Herkommens vereitelt. Der Herzog fragt, mit hohem Ernst, angesichts des drohenden Bankrotts seines Regiments, warum seine bescheidenen Forderungen solchem Widerwillen begegnen. Er vertraut auf seine beiden besten Vögte, seine einsichtigsten Diener, daß sie mit einem guten Beispiel vorangehen, und mit Geld und Gut, zugleich mit einem Rundschreiben an alle Städte die Unwürde solchen fürstlichen Notstandes beseitigen helfen.

ULRICH: Unwürde, ja!! Unwürde und Schande!! Den Landesherrn abweisen! Aus! von Stund an! Heut ist Bettelmanns Umkehr! Kein ander Wort als ja, und abermals ja! Red endlich, Breuning!

BREUNING: Durchlauchtigster Herr – wenn mir das Ja befohlen wird, brauch ich nicht mehr zu reden. Ich hab als Vogt überhaupt nicht das Recht zu Ja oder Nein, sondern Gericht und Rat haben es in jeder Stadt. Wenn deren manche sich pressen lassen durch Euer Gnaden zu willkürlichen Abgaben, so mag das gehen oder nicht. G e r e c h t ist, wenn die Lasten aufs ganze Land umgelegt werden, und es ist ungut und verderblich, wenn Euer Durchlaucht sich an die einzelnen Städte wenden statt an gesamte Landschaft. Nicht Zahlung überhaupt ist uns unleidlich, nur ungeordnet und willkürlich erhobene, ohne Übersicht und gerechte Verteilung, ohne Verrechnung und Rechenschaft. Beruft endlich einen allgemeinen Landtag, und Ihr werdet keine harten Ohren finden.

ULRICH *(schweigt)*

LAMPARTER: Die Durchlaucht hat Bedenken, daß Ihr der Landtag die fürstliche Freiheit beschneiden wird.

BREUNING: Wenn ein Fürst gänzlich in Freiheit regieren will, so muß er kein Geld wollen. Das Herzogtum hat Einkünfte genug aus eigenen Rechten, mit denen ein sparsamer Hausvater fürs Laufende auskommen kann.

ULRICH: Ihr werdet mich nicht zum kleinen Mann machen. Aus Gold ist die Krone, und eine Fahne aus Seide, nicht aus Zwillich. Wenn der Fürst glänzt, ist das ganze Land hell.

BREUNING: Die Flüche unsrer Bauern lauten anders.

ULRICH: Haltet sie besser in Zucht. Es will mir scheinen, daß Euch dieser Aufruhr nicht unwillkommen ist, um mich an die Kette zu legen.

GAISBERG: Gnädigster Herr, der Aufruhr ist uns so gefährlich wie Euch. Ihr rühmt Euch Eurer Beschwichtigung der Schorndorfer Bauern. Laßt Euch sagen, daß sie ihr Spiel mit Euch getrieben haben. Sie senden Boten im Land herum, der arme Mann solle sich zusammentun und sein Joch abwerfen.

ULRICH: Ist das wahr, Kanzler?

LAMPARTER: Sie haben einen Bund gemacht im Remstal, heißt der Arme Konrad. Es kann ein Bundschuh draus werden, der alle Stände des deutschen Landes in den Boden tritt.

BREUNING: Nächsten Sonntag versammeln sie sich zu Tausenden bei der Kirchweih in Untertürkheim.

ULRICH: Sogleich ein Schreiben um Hilfe, an den Kaiser.

GAISBERG: Ist gut, aber zu wenig. Der Kaiser ist langsam.

ULRICH: Die anderen Fürsten werden mir helfen. Schreib, Lorcher, dem Pfälzer und dem Markgrafen von Baden!

GAISBERG: Wenn Ihr auswärtige Truppen ins Land ruft, fallen Euch auch noch die Städte ab.

ULRICH: Ich will keinen Landtag!

BREUNING: Gnädiger Herr, hört den Rat eines alten Mannes. Ich hab Euch auf Euren Feldzügen begleitet, Eurem Haus gedient, seit ich erwachsen bin. Als die Kaiserliche Majestät Euch, viel zu jung, für mündig erklärte, hab ich in Treue Eure Sache geführt und mir manchen Feind gemacht. Aber jetzt, da Euer Wirtschaften überall in die Brüche geht, da vom Kanzler bis zum Bauern jeder nach Abhilfe ruft, so demütigt Euch unter die Hand Gottes. Ihr seid ein gewaltiger Jäger, habt manchen Keiler allein erlegt. Aber nun kommen sie von allen Seiten – Ihr müßt zum Sammeln blasen und Euch helfen lassen von Jagdgenossen und treuen Förstern. Muß Euch doch eine Erlösung sein, wenn endlich Grund gemacht wird.

LORCHER *(ist herangeschlichen und sagt in seinem gequetschten Tenor)*: Hier wäre die Ausschreibung des gemeinen Landtags, gnädiger Herr. Es braucht nur noch Eure Unterschrift.

ULRICH *(mit einem Ruck, vollzieht sie, daß die Feder splittert)*: Da! – Weh euch, wenn ihr's nicht ehrlich meint! – Ruft mir den Hutten, zur Jagd! ich muß Blut sehen! *(ab)*

Die andern *(folgen mit unbewegten Gesichtern, ab)*.

(Hinter der Szene: Glocken läuten Sturm. Getöse und Geschrei von Volk)

BREUNING *(tritt oben aus dieser Richtung auf, mit dem Schultheiß und ruft zurück)*: Fangen sie wieder an?! Nehmt die gesamte Stadtwache, schmeißt sie die Kirchentreppe hinunter! Es geht jetzt auf Biegen und Brechen!

STADTKNECHT *(mit Trommel aus dem Rathaus, ein Blatt zwischen Rockknöpfen)*

BREUNING: Wo bleibst du, Leimsieder; fang an, und mitten hinein!
STADTKNECHT *trommelt. Währenddessen verklingt das Sturmläuten* (*liest*): Im Namen von Gericht und Rat: Der noch heute in unserer Stadt eintreffende durchlauchtige Herzog hat mit äußerster Ungnade vernommen, daß ortsfremde Elemente abermals unverständige Bürger und Bauern zu Ausschreitungen hingerissen haben. Insbesondere versucht dies ein gewisser Peter Gayß aus Beutelsbach, der schon einmal deswegen aus der Stadt verwiesen wurde. Wer durch zweckdienliche Angaben seine Festnahme ermöglicht, erhält zehn Gulden Belohnung, (*trommelnd ab*)
BREUNING (*näher*): Von deinem Dorf sind auch unter den Anführern, Schultheiß!
SCHULTHEISS: Ich bin nicht mehr Meister, Euer Gestrengen!
BREUNING: Ich lasse den Kolb ungeblendet laufen, und zum Dank schickt ihr mir fünfhundert meuterische Bauern herein! Nun wird ihn der Herzog unfehlbar bestrafen.
SCHULTHEISS: Der Kolb ist außer Landes geflohen.
BREUNING: Geh heim, wo du hingehörst, und sorg für Ordnung!
SCHULTHEISS: Die Gemeinde hat mich zum Abgeordneten gewählt.
BREUNING: ES ist noch nicht entschieden, ob die Bauern Abgeordnete schicken dürfen.
SCHULTHEISS: ES wär aber gut – wenn man sie noch beschwichtigen will. (*zeigt einen Zettel*): Einstweilen soll ich die Beschwerden vorbringen.
BREUNING: Kannst du sogleich; der Herzog ist den Augenblick da.
SCHULTHEISS: Wenn es dann lieber der Herr Vogt machen wollte.
BREUNING: Gelt, jetzt zuckst du zurück! Und ihr wollt den Staat umstürzen?! Hiergeblieben und standgehalten!
PETER (*mit anderen*) (*tritt auf*): Ich möcht Euer Gestrengen um die zehn Gulden bitten, indem ich den Peter Gayß bringe, der ich selber bin. (*Gelächter*)
BREUNING: Du hoffst, ich sperr dich in den Narrenturm. Aber heut macht man kurzen Prozeß – da ist der Herzog!
Ulrich mit Dr. Volland und Gaisberg und ein paar Bewaffneten (*eilig herein*)
Die Gruppe um Peter (*läuft weg*). Knechte (*packen Peter*)
ULRICH: Hundsbuben, gottsvergessene! Aber du hast brav durchgegriffen, Vogt. Gleich kommen noch hundert Fußknechte zu Hilf!
BREUNING: Bedarf keiner Hilf mehr, Euer Durchlaucht. Der Krawall ist niedergeschlagen. Die Bürgerschaft hat ihr Bestes getan.
ULRICH: Von Tübingen hätt ich mir's zuletzt vermutet! BREUNING: Die Nachricht, daß die Regierung auswärtige Truppen heranzieht – wir hatten Euer Gnaden gewarnt ...
GAISBERG: Schickt die Ausländer heim, gnädigster Herr. In Stuttgart fallen bereits Eure treuesten Bürger ab, haben die Stadtschlüssel verlangt, sind gewillt, dem fremden Kriegsvolk mit Gewalt zu begegnen.
BREUNING: Das wollten sie hier auch. Aber die Mehrzahl hielt zu Euer Durchlaucht. Ihr seid nur zum Kehraus gekommen: die Stadt ist fest in unsrer Hand.
ULRICH: Das werd ich dir nicht vergessen, Breuning.
BREUNING: Hier ist der Rädelsführer Peter Gayß, ein Aufwiegler aus dem Schorndorfer Amt.

ULRICH: Foltert sein Geständnis heraus und nagelt seinen Kopf ans Pflughofort.
BREUNING: Folter braucht's nicht, er ist von selber gekommen. Wollte den Preis einkassieren, der auf seinem Kopf steht.
ULRICH (*lacht schallend*): Her mit dem Gottesnarren!
BREUNING: Er ist rückfällig und frech wie eine Mücke.
ULRICH: Tu's Maul auf, Kerl!
PETER: Was ich kürzlich getan, dafür kann man mich nicht strafen, indem das herzogliche Mandat auf Amnestie lautet.
BREUNING: Dein Heutiges ist mehr als genug.
PETER: Heut hab ich nur in der Stadt herum meine Beschwerde vorgebracht, wozu Regierung und Vögte jedermann aufgefordert haben.
ULRICH: Beschwerden, wohl! Aber nicht beim Pöbel, sondern bei deiner Obrigkeit!
PETER: Indem ich auch Pöbel bin, dacht ich, die verstehn mich am besten. Und was heut Pöbel ist, kann morgen Obrigkeit sein.
ULRICH: Sprichst du für dich?
PETER: Ich sprech für ein paar Tausend.
ULRICH: Wartet erst den Landtag ab, ihr Strohköpfe.
PETER: Wir möchten gern dabei sein.
ULRICH: Hören wird man euch, so oder so. Sag's deinen Tausend und heiß sie stillhalten.
PETER: Für einen Herzog bürg ich nicht. Wir wollen erst sehen.
ULRICH: Halt uns nicht auf, mach dich fort! Das nächste Mal kommst du nimmer so weg.
PETER (*geht zögernd*), die Bewaffneten machen ihm Beine. (*ab*)
ULRICH: Wir kommen, deine Meinung zu hören, Breuning. In Stuttgart sind Abgesandte von 26 Städten zusammengetreten, unberufen, aus eigener Machtvollkommenheit – wirst ja der Sach auch nicht fremd sein – ?
BREUNING: Sie wollen nur den Landtag vorberaten, Durchlaucht –
ULRICH: Schlagen mir vor, es möchten aus jedem Amt auch noch zwei Abgeordnete der B a u e r n zum Landtag entboten werden. Nun seht mir den Aufwiegler eben an – sollen ihrer hundert solche mit dabei hocken und die Beratung verwirren? Dr. Volland, gebt Euer Gutachten ab.
VOLLAND: Der Landtag besteht aus Vertretern der Ritterschaft, die bereits abgesagt hat, aus den Prälaten, und aus Vertretern der Ehrbarkeit. Unterstellen wir, daß dieses Herkommen gültiges Recht sei. Dieses Recht ändern, auf die Bauern erweitern, kann entweder der Herzog, kraft seiner Souveränität und Majestät –
BREUNING und GAISBERG: Das kann er nicht, das ist neue Doktorenlehre!
VOLLAND (unbeirrt weiter): oder der Landtag selbst. Aber man kann diese Entscheidung nicht präjudizieren, indem man neue Mitglieder, ohne Stand gar, schon einberuft, über deren Einberufung der Landtag erst beschließen müßte.
ULRICH: Ich versteh's zwar nicht, aber es leuchtet mir ein.
GAISBERG: Man hat den Bauern schon zuviel versprochen, man kann sie nun nicht einfach übers Ohr hauen. Sie müssen eine Vertretung haben. Man mache einen eigenen Landtag für sie; die Landschaft wird nichts dagegen haben, und wir in Stuttgart wollen sie gerne aufnehmen.
ULRICH: Was meint Ihr, Dr. Volland?

VOLLAND: Ich kann dem Kanzler nicht vorgreifen – Landtag wäre rechtswidrig – es gibt nur einen – aber versammeln kann man sie immerhin, es mag nützlich sein, sie tagen zu lassen ...

ULRICH: Zwei Tagungen in der Residenz, die nun a u c h noch umfällt. ...?

BREUNING: Beruft doch den Landtag nach Tübingen, Durchlaucht. Hier seid Ihr sicher wie in Abrahams Schoß.

ULRICH: Der alte Breuning hat ins Schwarze getroffen. Gebt die Ladung noch heute hinaus, Doktor: Landtag zu Tübingen. *(alle ab)*

SCHULTHEISS *(allein)*: Jetzt kommen wir Bauern nach Stuttgart! Aber ich traue nur halb. *(ab)*

3

(Hinter der Szene feierliche geistliche Musik, Orgel und Chorgesang »Veni, creator Spiritus«. Sofort nach ihrem Verklingen von oben links festtätlich gekleidet: Ulrich, Erbmarschall Thumb, Ludwig von Hutten, Hans von Hutten, Pagen; Dr. Lamparter und Dr. Volland, Lorcher. – 2. Gruppe: Sabina mit Damen. Der Fluch Ulrichs jäh in die Stille nach der Musik):

ULRICH: Gottes Donner! Ich habe bei dem Prälaten keine Bußpredigt bestellt! Eine Messe, sagt' ich, nichts als Latein in Wort und Gesang! »Fürsten sind Menschen, vom Weibe geboren«! – muß das die Landschaft wissen!?

LAMPARTER: ES war wohl allen so zahlreich erschienenen hohen Herrschaften zu Gehör gesprochen. Man darf Eurer Durchlaucht Glück wünschen: Die Bischöfe von Straßburg, Konstanz und Würzburg in Person! Dazu Abgesandte Eurer fürstlichen und gräflichen Nachbarn; ein ganzes Aufgebot kaiserlicher Räte –

ULRICH: Wird einen schönen Pfeffer kosten! Der Bußpfaffe kriegt keine Verehrung für seine Predigt; wir müssen jetzt anfangen sparen!

LAMPARTER: Wollet die Prälatenbank nicht auch noch verstimmen, gnädigster Herr ...

ULRICH: Helfen mir wenig, scheren ihre Schäfchen, – die Wolle behalten sie selber. Und die Ritterschaft erscheint also endgültig nicht zum Landtag, Hans?

HANS: Sie sei bei den Ausgaben nicht gehört worden, so wolle sie auch nicht mitzahlen, Durchlaucht –

ULRICH: Vieltausend Gulden hab ich an sie verschenkt, – du müßttest das wissen –

HANS: Ich erhielt Lohn für meine D i e n s t e , gnädigster Herr.

ULRICH: Schon gut, – ich sag ja nichts. Aber wenn von all den hohen Herren, die nun meine schwarze Wäsche mitwaschen wollen, mir nur jeder tausend Reiter schickte, das Bürgerpack zum Teufel zu jagen –

LAMPARTER: *(mahnd, im Blick auf die Kommenden)*: Gnädiger Herr!

(Breuning und Gaisberg, feierlich, aus dem Rathaus, aus dem das Raunen einer Versammlung das folgende begleitet. Gesichter an den Fenstern)

(Stumme Begrüßung, zeremoniell)

BREUNING: Eure Fürstliche Gnaden! Die Landschaft hat die hohe Ehre, Eure Durchlaucht durch unsere Personen untertänigst um die gnädige Eröffnung des Tübinger Landtags zu bitten.

ULRICH: Wir willfahren dieser untertänigsten Bitte in Gnaden. Ist das Verfahren abgesprochen?

LAMPARTER: Nach den Eröffnungsworten Eurer Durchlaucht überreicht *(auf Breuning weisend)* der Sprecher der Landschaft die Bittschrift um Abstellung der Späne und Gebrechen. Sie wird um des Respektes willen nicht verlesen. Der Austausch der Meinungen zwischen Eurer Regierung und dem Landtag geschieht schriftlich.

ULRICH: Aber zuvor doch meine Regierungserklärung?

LAMPARTER: Die Regierungserklärung erfolgt nicht, damit nicht von Anfang an zu großer Zwiespalt entstehe.

ULRICH: Bin ich ein Angeklagter oder Euer Fürst?!

BREUNING: Es ist der untertänigste Wunsch der Landschaft, daß Eure Durchlaucht unser gnädiger Fürst bleiben könne.

ULRICH: *(will aufbrausen, dann bricht er mit einem Ruck auf)*

(Mit ihm diese ganze Gruppe nach der Rangordnung ins Rathaus ab)

HANS VON HUTTEN *(tritt zu Sabina. Auf ihren Wink geht die Gruppe der Frauen ab)*

SABINA *(nach einem Schweigen, ins Weite sehend)*: Er tut mir leid. Zum erstenmal. Im Grund hält keiner zu ihm. Auch Ihr nicht, Hutten.

HUTTEN: Er ist mir lieb, wie ein seltnes Wild. Aber wenn ihm die rote Wut ins Gesicht schießt, fällt mir ein, daß sein Vater gestörten Geistes ist und mit eigener Hand einen Menschen umgebracht hat. Dies Geschlecht ist wurmstichig.

SABINA: Das ist es nicht, Ritter! Wißt Ihr nicht, daß sein Vater vom burgundischen Herzog in Gefangenschaft gelockt, dem Henker stundenlang in Todesangst preisgegeben, drei Jahre in Kerkern herumgezogen wurde?! In solch verlängerter Qual und Marter würde wohl mancher zarte Geist wanken.

HUTTEN: Aber von so zerrüttetem Mann ist unser Herzog gezeugt!

SABINA: Was kann er dafür?! Manchmal sieht er mich an wie eine arme Seel am Himmelstor!

HANS: Gnädigste Frau, – Ihr tötet ein gut Werk, ihn wieder zu lieben, an ihm, am Land, an uns allen ...

SABINA: Was wollt Ihr mir sagen?

HANS: Ich komme in des Teufels Küche, wenn er länger so darben muß. Er hat mich kniend, mit ausgestreckten Armen angefleht, ihm mein Weib zu lassen, daß er sie liebhaben dürfe.

SABINA *(geht ab)*

HANS: Gnädigste Frau! – Da hat mich der Teufel geritten! Aber ich weiß mir ja keinen Rat mehr. *(Folgt ihr, ab)*

(Während seines Abgehens, Stimme Ulrichs aus dem Rathaus, stark):

ULRICH: Nicht aus Furcht vor Menschen, sondern als Euer natürlicher, von Gott gegebener Herrscher und Fürst willfahren Wir der untertänigsten Bitte Unserer Landschaft und eröffnen diesen Landtag.

Stimme BREUNINGS *(ebenso)*: Die Landschaft sagt ihrem gnädigsten Herrn Dank. Der Tübinger Landtag ist eröffnet. Ich habe die Ehre, der Regierung unseres gnädigsten Herrn diese Bittschrift zu überreichen. Die Landschaft bleibt beisammen zur Beratung. *(Raunen wie oben)*

4

ULRICH (*die Bittschrift in der Hand, in Wut, aus dem Rathaus*)

LAMPARTER (*beschwichtigend*), LORCHER (*kühl*), (*folgend*)

LAMPARTER: *Gnädiger Herr!*

ULRICH (*wirft sich auf den Sitz*): Keine Feder eintauchen! Truppen her! Alle Fürsten werden mir's danken! Der Bürger will Meister werden im Land! Sie drohen mit Absetzung!

LAMPARTER: Das Wort steht nicht drin, gnädiger Herr, so sollte man's auch nicht aussprechen.

ULRICH (*liest*): »erwarten wir, daß Eure Durchlaucht mit unserem Angebot und Rat ein Einsehen haben werden, damit Eure Durchlaucht bei Land und Leuten bleiben könne...«! »auf daß wir in ehrlichem und friedsamem Stand unverderbt und unzerrüttet leben können!« – Kriege soll ich nur noch mit Rat, Wissen und Willen der gnädigsten Landschaft führen dürfen! Meine fürstliche Ehr ist geschändet, wenn ich das annehme!

LORCHER: Die Hauptsache war, daß sie recht viel Geld bewilligen.

ULRICH: Steht kein Wort davon drin. Keinen Fetzen meines eigenen Lands soll ich mehr verkaufen dürfen, ohne daß die Landschaft mitredet. Bei meiner Hochzeit haben sie mitgesoffen; nun halten sie mir die Verschwendung vor! Soll ich mir das Brot vorschneiden lassen, Gottes Donner!

LORCHER: Das Fluchen wollen sie auch abgestellt haben.

ULRICH: Werd nicht frech, Schreiber! Euch nehmen sie auch aufs Korn, gleich am Anfang; ihr zwei und der Erbmarschall hättet allein regiert, meine Finanzen zerrüttet durch maßlose Anleihen, meine unerfahrene Jugend zu schnödem Betrug ausgenützt und euren Profit ins Ausland verschoben. Das ist der einzige Punkt, den ich unterschreibe!

LAMPARTER: Gnädiger Herr, ich bin Euch nicht gram für solche Unbill. Der Ertrinkende pflegt seinen Retter zu würgen.

ULRICH: Helft mir, Kanzler! Wenn sie mich jagen, werdet ihr beide gehängt.

LORCHER: Da haben wir vorgebaut: die kaiserlichen Räte haben uns versprochen, jedem die Acht anzudrohen, der uns was antun will.

ULRICH: Der Kaiser muß helfen! Er hat mich mit sechzehn Jahren für mündig erklärt, hat mich in diese Ehe gelockt. Er wollte, daß ich Fehler mache, damit er mein Land in die Finger kriegt!

LORCHER: Wollen wir nicht Punkt für Punkt durchnehmen, statt alles auf einmal hinunterzuwürgen?

ULRICH (*reicht die Bittschrift*): Macht einen Entwurf! Über den Flur- und Wildschaden will ich mit mir reden lassen, ihre städtischen Beamten sollen sie ungestört wählen dürfen. Ich will den Förstern besser auf die Finger sehen, die Hofleute zügeln. Über die Lasten des armen Mannes, den sie da vorschieben, werden wir einig; es liegt ihnen selber dran, ihn nicht mächtig werden zu lassen. Antwortet mit lauter halbem Ja, schreibt von meiner Geneigtheit und Gnade! aber meine fürstliche Macht dürft ihr nicht preisgeben! (*ab*)

LAMPARTER: Die Doktoren wollen sie auch abgeschafft haben, sogar am Hofgericht.

LORCHER: Da werden sie sich brennen. Ihr Doktoren seid im Kommen; euch hält der Herrgott selber nicht auf.

(*Beide ab nach oben*)

5

Abgeordneter Besserer, Breuning und Gaisberg (*treten auf*)

BESSERER: Nein, nein, meine Herren Vögte! Wir dürfen die Katz noch nicht aus dem Sack lassen. Wenn er einmal weiß, daß die Landschaft zahlt, wird er zäh. Wir müssen ihn noch eine Weile zappeln lassen.

BREUNING: Wir sind nicht allein hier, Kollege Besserer. Die Bischöfe und die Räte des Kaisers drängen auf Abschluß. Wenn wir allzu sauer bleiben, helfen sie dem Herzog.

BESSERER: Mir sind überhaupt viel zu viel große Herren bei diesem Landtag. Glaubt ihr, die stehn zu uns Bürgerleuten? Die halten nur dem Herzog den Kopf. Ein Fürst darf einmal keinen Bankrott machen, wiewohl dies gar nicht das Schlechteste wär, – dann könnt man die Gläubiger mit Prozenten abfinden.

GAISBERG: Das sind mir wenig ehrbare Gedanken. Wir sitzen mit dem Herzog auf e i n e m Wagen; seine Schande ist des Landes Schande.

BESSERER: Man will e i n m a l seine saubere Ruhe haben. All Augenblick reitet er an und will Geld. Und jedesmal ist mehr Gold an seinem Rock. Wir b r a u c h e n ihn gar nicht zum Regieren. Es war genug, daß er oben hängt wie ein Wirtshausschild. Wie er unmündig war, ist's am besten gegangen. Er sollte mit seinen Pfeifern und Scheurenburzeln nach Urach ziehn und sich mit Jagen die Zeit vertun.

BREUNING: Wolltet Ihr regieren an seiner Statt?

BESSERER: O, hätt ich nur mehr der Zeit. S o könnt ich's auch noch. Meinthalb laßt ihn vor dem Wagen, aber legt ihm einen Zaum ins Gebiß.

GAISBERG: Das wollen wir ja. Aber wenn wir ihn zum Äußersten treiben, bricht er uns aus dem Weg auf den Acker. Der König von Frankreich wirbt schon lang um ihn; auf ein paar tausend Dukaten kommt's dem nicht an, und dann gutnacht Landschaft!

BESSERER: Nun so hilft ihm ein wenig, in Gottesnamen. Aber ganz aus dem Dreck dürfen wir ihn nicht ziehen. Nur immer grad das Notwendigste. Hat er Geld, so hat er Soldaten; was hilft uns dann der schönste Vertrag; er jagt uns einfach auseinander.

BREUNING: Drum eben müssen wir ein anständiges Maß halten. Er bleibt doch immer unser Landesherr.

BESSERER: Ihr seid natürlich sein Vogt. Der Landschaft Sach ist Euch nur halbe Sach. Drum sind viele der Meinung, man sollte die Vögte gar nimmer mit tagen lassen.

BREUNING: Schneidet nicht alle Fäden ab zum Herzog. Wollt Ihr mich als Fürstenknecht anprangern? Ich hab mitgeholfen, einen Herzog von der Regierung zu bringen, und ich weiß nicht, was ich tat, eh ich das Land würde ruinieren lassen. Aber ich hab ihm den Treueid geschworen, ohne den er die Last des Regiments nimmer tragen kann. Nur äußerste Not des Landes könnte mich zum Äußersten treiben.

BESSERER: Die ist vorhanden! Geht einmal nach Leonberg, die Ohren werden Euch gellen. Wir vom Rat können uns dort gar nimmer halten, wenn wir nicht einen Vertrag heimbringen, der ihm das Handwerk legt. Danach wißt Euch zu richten! (*ab*)

BREUNING: Der Wagen rutscht den Berg hinunter und die drehen die Bremse auf. Aber jetzt ist Heu genug hunten! Der Aufruhr hat uns gedient, der Herzog scheint willens, die Mißstände abzuschaffen. Jetzt heißt es nicht nur ihn an die Kette legen, sondern auch den armen Mann.

GAISBERG: Kollege Breuning, ich kann Euch da nicht beifallen. Der arme Mann ist nicht nur darum aufgestanden, daß wir von der Ehrbarkeit dem Herzog unseren Willen aufzwingen. Der arme Mann hat ein eigen Recht. Er soll die Lasten tragen, wenn wir dem Herzog helfen; so soll er auch mitreden. Mit neuen Rechten muß er aus diesem Handel hervorgehen.

BREUNING: Wir können auf e i n e r Tagung nicht alles machen.

GAISBERG: Aber wir können anfangen. Er soll inskünftig im Landtag vertreten sein.

BREUNING: Der Bauer hat sein Pferd für den Pflug, nicht um darauf zu reiten. Der gemeine Mann kann nicht regieren. Er weiß nicht Maß zu halten, braust auf und schreit; nachher verläuft er sich. War mir angst und bang, wenn wir die Macht auch noch mit den Unmündigen teilen müßten.

GAISBERG: Wenn sie nie mitraten dürfen, werden sie nie mündig.

BREUNING: Sollen's auch nicht! Der Arm und der Fuß haben ihre Ehre, aber der Kopf regiert.

(Der kaiserliche Rat Jörg Graf zu Montfort, Herr zu Bregenz, tritt auf)

GRAF JÖRG: Ah, scharmant, das spart mir einen Gang! Die beiden Häupter der Landschaft, sozusagen!

BREUNING: Da war sie ja eine Mißgeburt, Herr Kaiserlicher Rat.

JÖRG: Sagen wir: Kopf und Herz. – Nun, meine Landschaftler, wie schaut's aus? Wie lang wollt's den Herzog noch schmoren?

BREUNING: Graf Jörg, wir wüßten gern, was der Majestät eigentlicher Plan und Wille ist. Will sie den Herzog halten, will sie ihn stürzen?

GAISBERG: Und wenn er stürzt, wie steht's mit der Nachfolge? Es heißt, die Majestät habe selber Appetit.

JÖRG: Aber, Herrschaften, fragt's doch net so direkt. Dem Kaiser ist alles recht, wo was rausschaut für das Reich, und für den Reichsfrieden. Und schließlich ist der Herzog der Gemahl seiner Nichte.

BREUNING: Da steht leider auch nicht alles zum Besten.

JÖRG: Das berührt ja die Politik nicht. Die Majestät möchte, daß der Herzog endlich wieder in den Schwäbischen Bund eintritt, daß er a bißerl anbandelt. Dazu könnt's bei der Gelegenheit helfen.

BREUNING: Wir dürfen nicht zuviel auf den Teller nehmen. Der Herzog mißtraut dem Schwäbischen Bund; die vielen kleinen Herren darin-, die Reichsstädte, die ihm nicht grün sind...

JÖRG: Mein Gott, wer ist schon dem andern grün im deutschen Reich? Aber es muß ja nicht sein. Macht's ihm halt einen netten Vertrag, daß eine Ruh wird in Eurem Landl. Die Bischöfe wollen heim, die Gläubiger wollen eine Sicherheit. Wenn's zum Bankrott kommt, muß die Majestät selber eingreifen – das wird der Landschaft auch nicht lieb sein. Man hört auch, daß eure Bauern immer rebellischer werden. Macht's doch denen auch gleich einen Vertrag; in manchen Ländern haben's damit ganz gute Erfahrungen gemacht.

GAISBERG: Kollege Breuning hat Bedenken.

BREUNING: Die Bauern tragen mit ihren Abgaben das Ganze, und die zahlen nur, was sie müssen. Wir können ihnen keine Freiheit geben. Zunächst muß die Landschaft die Zügel wieder in die Hand kriegen.

JÖRG: Ist uns ganz recht. Nur keine Geschichten; die Majestät kann keine windige Ecke brauchen, so nah an Frankreich.

BREUNING *(verständnisvoll mit einem Blick mit Gaisberg)*: Wir könnten heut unser Angebot machen.

JÖRG: Na endlich. Der Schriftwechsel dauert eh schon zu lang. Kommt's, Leuteln, helft's mir einen Entwurf für die Vermittler aufsetzen, und dann zum Herzog, *(alle drei ab)*

PETER *(bewaffnet, primitiv, aber ohne Komik)* und Bastian *(treten auf)*

PETER: Wir in Schorndorf warten nicht länger! Wenn die andern Ämter nicht mitmachen, schlagen wir allein los! Was ist mit Tübingen?! Habt sie alle beisammen, den Landtag, den Herzog, wie den Butter vor dem Messer, es geht in einem Aufwaschen!

BASTIAN: Der Breuning hat vorgebaut mit Bewaffneten; allein können wir nichts.

PETER: Wenn jeder so sagt, wird nie etwas.

SCHULTHEISS *(aus dem Eingang, durch den die Vorigen abgegangen sind)*

PETER: Was ist, Schultheiß, was sagen sie?!

SCHULTHEISS: Es ist kein Durchkommen. Sie sitzen mit Bischöfen und Räten zusammen, haben die schwierigsten Punkte vor. Der Herzog empfängt nicht. Man muß sich in Geduld fassen.

PETER: Hast du gesagt, daß ich Hauptmann eines Haufens bin und daß zehn solcher Haufen sich verschworen haben im Remstal?

SCHULTHEISS: Ja. Der Gaisberg läßt dich ersuchen, den Frieden zu wahren. Die bäuerliche Sach stehe gut, aber Gewalt würde alles verderben.

PETER: Sie schieben uns auf die lange Bank! Sie rechnen, daß der gemeine Mann in der Erntezeit heim muß!

SCHULTHEISS: Ich habe ihm schriftlich vorgewiesen, daß der Bauernlandtag in Stuttgart Gehör verlangt. Er hat geantwortet, der Herzog gedenke selber zu kommen, wenn er hier fertig sei.

PETER: »Gedenke, gedenke«! Versprochen hat er!

BASTIAN: Der hört euch an, dann tut er, was er will.

PETER: Er tut, was er muß! Geh noch einmal hinein, hau auf den Tisch, du bist Abgeordneter so gut wie sie, sag ihnen, daß die armen Bürger in Stuttgart es mit uns halten; mit dem Nasführen hat's geschellt!

SCHULTHEISS: Der Gaisberg führt uns nicht an der Nas. Ich hab sein Wort, daß die Bauern gehört werden. Der arme Mann hat es bewirkt, daß so viele große Herren da drinnen sitzen; sie werden den Karren nimmermehr zurückschieben.

PETER: Sie werden gar nichts, wenn sie nicht müssen! Mir ist, ich sollt meinen Gewalthaufen holen und da hineinschlagen, daß die Tinte spritzt! Sie verkaufen uns im Sauerkraut, denk an mich!

(Bewaffnete treten rasch auf und drängen die drei von der Bühne)

(Herzog Ulrich, Hans von Hutten, Lamparter und Lorcher, im Hintergrund Dr. Volland, treten auf. Ulrich setzt sich)

LAMPARTER: Gnädiger Herr! Gute Botschaft!

ULRICH: Laß hören, Kanzler.

LAMPARTER: Die Landschaft ist bereit, die sämtlichen Schulden der Durchlaucht zu übernehmen.

ULRICH: Wer sagt das?

LAMPARTER: Es ist schon geschrieben. Graf Jörg von Bregenz und Euer Vogt Konrad Breuning haben dem Landschreiber den Vertragsentwurf übergeben. Der Landschreiber hat ihn durchgesehen und die Schuldentilgung durchgerechnet. Die beiden Überbringer stehen Euer Durchlaucht zur Verfügung.

ULRICH (*lebhhaft*): Mein alter Breuning! Laßt sie herein!

Graf Jörg und Breuning (*treten auf*)

ULRICH: Willkommen, Graf, und Vater Breuning! Ihr bringt mir Gutes?

JÖRG: Wir haben die Ehre, den Vertragsentwurf, wie ihn Vermittler und Landschaft aufgesetzt haben, Eurer Durchlaucht zu überreichen.

ULRICH (*zu Lorcher*): Gib einen Überblick, Schreiber (*reicht ihm das Bündel*).

LORCHER: ES ist an dem: Die Landschaft übernimmt sämtliche Schulden des gnädigen Herrn in Höhe von neunmalhunderttausend Gulden.

ULRICH: Nun, da wären wir ja mit einem Schlag aus dem Sumpf.

LORCHER: Mit einem Schlag nicht. Zunächst zahlt die Landschaft nur einen jährlichen Beitrag von 22 000 Gulden, um die dringendsten Forderungen zu befriedigen ...

ULRICH: Zu befriedigen ... Und dann?

LORCHER: Nach fünf Jahren übernimmt sie die ganze Schuld.

ULRICH: Soll man's glauben!

JÖRG: Ich lege der Durchlaucht meinen Glückwunsch zu Füßen.

ULRICH: Danke, Graf. Die gesamte Schuld. Und wie denkt sie sich die Tilgung?

LORCHER: Sie bezahlt jedes Jahr weiter die 22 000 Gulden.

ULRICH: Wie lange?

LORCHER: Bis alles getilgt ist.

ULRICH: Wann wäre dies also?

LORCHER: Etwa in dreißig Jahren oder in vierzig.. .

ULRICH: Da wär ich ein Greis – wenn ich noch lebe. – Nun, immerhin: sie übernehmen die Schuld und ich bin sie los.

LORCHER: Nicht ganz, insofern Sie, gnädigster Herr, ja die Zinsen selber zu bezahlen hätten.

ULRICH: Die Zinsen, ich, für die übernommene Schuld? Und das wären?

LORCHER: Das wären zunächst etwa siebzigtausend Gulden im Jahr. Im Maße der Tilgung würden es weniger.

ULRICH: Wie? Man zahlt mir also nicht einmal die Zinsen? Und das nennt man eine Schuld übernehmen.

LORCHER: Nun, wie man das nennt, ist ja unerheblich. Jedenfalls bekommen Eure Durchlaucht Jahr für Jahr 22 000 Gulden, die Sie vorher immerhin nicht bekommen haben.

ULRICH: Und die Prälaten – übernehmen nichts?

LORCHER: Sie übernehmen, so viel sie können; man rechnet auf 2000 Gulden im Jahr.

ULRICH: Ein Tropfen auf einen heißen Stein ...

LORCHER: Ja.

ULRICH: Und was verlangt man als Gegenleistung?

LAMPARTER: So ziemlich alles, was in der Bittschrift stand Mitspracherecht der Landschaft bei Kriegen, bei Veräußerung von Landesteilen; ungestörte Gerichtsbarkeit und Beamtenwahl, Bestrafung der Bestechlichkeit –

LORCHER: Einschränkung der durchlauchtigsten Ausgaben, aber das wird sich ja nun von selber ergeben ...

ULRICH: Mit dünnen Worten: Ich gebe meine Selbstherrlichkeit als Fürst preis, für 22 000 Gulden des Jahres, von denen ich noch kein Drittel der Zinsen zahlen kann?

LAMPARTER: So stark wollen Sie es nicht ausdrücken, gnädigster Herr. ...

ULRICH: Da muß ich eben die außerordentliche Steuer, den Landschaden, stark heranziehen.

LAMPARTER: Der Landschaden soll tot und ab sein, auf ewige Zeiten. Er hat ja am meisten böses Blut gemacht.

ULRICH: Aber ich brauche doch auch sonst noch Geld ...

LAMPARTER: Eure Durchlaucht haben das Kroneigentum ...

ULRICH: »Mit dem ein sparsamer Hausvater auskommen kann«, nicht, Breuning? – Und wenn ich darüber hinaus etwas brauche?

LORCHER: Die Landschaft verlangt auf ewige Zeit das Recht, jedes Mehr erst zu bewilligen.

ULRICH: ... Sonst vielleicht noch eine Kleinigkeit?

LORCHER: Nichts, was Eure Durchlaucht persönlich betrifft. Nur Dero Nachfolger. Kein Herzog in Württemberg soll mehr die Regierung antreten dürfen, ehe er diesen Vertrag nicht angenommen und unterzeichnet hat.

(Tiefes Schweigen)

ULRICH (*ohne Hans anzusehen*): Und was sagst du, Hans?

HANS: (*zuckt die Achseln*)

ULRICH (*brütend, zieht, ohne drohen zu wollen, unwillkürlich sein Schwert*)

Lamparter und Lorcher (*drücken sich rasch ab*)

ULRICH: Nun, Graf Jörg? würden Sie einen solchen Vertrag unterzeichnen?

JÖRG: Mein Gott, Durchlaucht – ich käme ja nie in die Lage... Aber wollen Euer Durchlaucht erst die Waffe versorgen ...?

ULRICH (*steckt das Schwert zurück, steht auf, deutet auf die Urkunde*): Bin ich das? Wie ich nicht mehr als der Wisch?! Ist das mein ganzer Mensch, dem man sein fürstliches Erstgeburtsrecht mit ein paar tausend Gulden abhandeln kann?

JÖRG: Durchlaucht sehen mich bewegt. Geben S' den Vertrag her. Es is' ja nur ein Entwurf. Wir werden weiterverhandeln...

ULRICH: Um noch ein paar Gulden? Oder ist die Landschaft bereit, alles umzustoßen, Breuning?

BREUNING: Ich glaube nicht, gnädigster Herr.

ULRICH: Und was bietet ihr sonst, außer den Silberlingen?

BREUNING: Nicht so wenig. Unstre Treue, unsern Gehorsam.

ULRICH: Einem Bettler, einem Entmannten?

BREUNING: Durchlaucht haben Fehler begangen ...

ULRICH: Waren es Fehler? Jetzt zweifle ich. Dem Kaiser geholfen in seinen Kriegen, nicht, Graf Jörg?

JÖRG: Die Majestät hat es nicht vergessen.

ULRICH: Feste gefeiert mit Tausenden, die Kunst ins Brot gesetzt, Musik und Tanz, in diesem Land, wo ein jeder nur das Nötigste ausgibt, wo sie beim Empfangen rechnen, daß sie heimgeben müssen, und beim Geben, wieviel sie empfangen haben. Hunderttausend Gulden hab ich vertan in zehn Jahren ...

BREUNING: Durchlaucht, es war mehr!

ULRICH: War es mehr? Welch ein Glück! Ich war also kein Knicker wie meine Untertanen? Ich hab Geld unter die Leute gebracht, Freude, manchem lachte vielleicht manchmal das Herz? Aber ihr habt ja keins, ich hätt's wissen müssen!

BREUNING: Denkt an Euren großen Oheim, gnädiger Herr, an den Grafen im Bart, dem bange war, als ihn der Kaiser zum Herzog machte. Das Land ist klein, der Boden karg. Die letzten zwei Jahre sind Mißernten gewesen.

ULRICH: Wär ich in der Schlacht gefallen, dann wären die Kümmelspalter unter sich!

BREUNING: Gnädigster Herr, der Respekt verbietet mir, mit der ganzen Kraft der Wahrheit zu erwidern. Ihr habt recht: die Bewohner Eures Landes sind bedenklicher als Ihr, anderer Leut Gelder umherzustreuen. Ihr rühmt Euch Eurer Ausgaben für die Kunst. Wenn Ihr damit die Erhöhung des Augenblicks meint, durch leichtes Volk hingezaubert, so widerspricht Euch niemand. Aber die Künstler, die Dauerndes schaffen, wissen nichts von Euch. Kein Sitz der Museen, kein Werk in Wort und Stein, kündigt von Eurem Walten. Die Hohe Schule zu Tübingen, die Euer großer Oheim gegründet, kann sich Eurer Gunst nicht rühmen; sie schleppt sich hin zwischen Leben und Sterben; sie würde aufblühen von einem Zehntel dessen, was Ihr an Gaukler verschenkt.

Was Euch der Landtag zu bewilligen gedenkt, verteilt sich gewiß auf viele Jahre; aber insgesamt ist es eine Million Gulden, unerhört im ganzen Reich als Leistung eines armen Landes an seinen Fürsten. Es ist unser Geld; Ihr habt nichts getan, unser Handwerk und Gewerbe, unsren Handel und Wandel zu fördern, und Ihr seid nachsichtiger gegen ritterliche Straßenräuber als gegen Eure treuesten Diener. Und nun laßt Euch erbitten – Ihr steht an der Wegscheide: Macht einen wahren Vertrag mit Eurer Landschaft, nicht nur über Geld und Macht, sondern über Vertrauen, Eintracht und Frieden.

ULRICH (hat brütend und verhärtet Breuning reden lassen, die Blätter des Entwurfs durchfingernd und mißhandelnd)

BREUNING (*geht ab*)

ULRICH: Geht, Graf Jörg, bringt ihnen mein Nein!

JÖRG (*verbeugt sich und geht ab*)

(*Pause, in der Dr. Volland unbeweglich im Hintergrund bleibt*)

SABINA (*tritt auf*)

HUTTEN (*will gehen*)

SABINA: Bleibt, Ritter; ich brauch einen Zeugen.

ULRICH: Zeugen braucht es zwei, wenn es ums Recht geht.

SABINA: Dr. Volland, mein Rechtsbeistand, ist der zweite.

ULRICH: Kommst du, dich loszusagen? Tu's nur, den Vertrag unterschreib ich nicht!

SABINA: Ich will nicht, daß Ihr unterschreibt. Ich bin bereit, zu bleiben – gegen e i n e Bedingung ...

ULRICH: E h e , wenn sie geschlossen, kennt keine Bedingung. Schreiber und Pfaffen begründen sie, aber nachher liegt sie unzerbrechlich bei Gott.

SABINA: Ihr wünscht Euch einen Erben ...

ULRICH: Ich weiß nicht mehr. Wenn er da ist, setzen sie mich ab.

SABINA: Das steht bei Euch.

ULRICH: Willst mich auf Bess'ung verpflichten wie sie?! Ich bin keiner, der sich herummacht!

SABINA: Ich will nur eine Frage stellen. Habt Ihr dem hier gegenwärtigen Ritter Hans von Hutten eine Bitte getan?

ULRICH (*noch nicht verstehend, richtet seinen Blick auf Hans und sie*)

SABINA: Sein Weib betreffend?

ULRICH (*erstarrt*)

SABINA: Ich will keine Antwort. Ich will nur, daß Ihr ihm und seinem Weib Urlaub gebt von Eurem Hof.

ULRICH (*langsam*): Ich gebe ihm nicht Urlaub.

SABINA: Schade. Wir hätten neu anfangen können (*wendet sich*).

ULRICH: Du bleibst! Ohne Bedingung!

SABINA (*tritt näher*): Mach, daß ich's kann. Stell deinen Thron und Wandel so hoch, daß kein Geschwätz dich erreicht.

ULRICH: N o c h eine Kette, aus meinem Wandel? I c h b i n H e r z o g . Er ist mein Lehensmann. Der Ritter bleibt hier.

HANS: Ich bleibe. Nur eines, mein Lehensherr – eine gewisse Bitte betreffend: Ich habe eine versiegelte Niederschrift hinterlegt, zu treuen Händen, meines Vaters. Für den Fall, daß mir ein Leid geschieht.

ULRICH: Geleitet die Herzogin, Ritter.

HANS (*salutiert und führt Sabina hinaus*)

ULRICH (*nach einer Pause*): Dient Ihr mir, Doktor Volland, oder der Herzogin?

VOLLAND: Vor allen Menschen diene ich meinem gnädigen Herrn. Und insofern nur auch seiner Gemahlin.

ULRICH: Ihr habt ihr zugeredet zu bleiben?

VOLLAND: Ich habe ihr bewiesen, daß sie keine Wahl hat.

ULRICH (*betrachtet ihn*): Redet wie gestochen. Man kann's immer gleich drucken lassen. – Wenn Ihr mir dienen wollt, warum geht Ihr dann nicht und helft meinem Kanzler den dreckigen Vertrag abändern?

VOLLAND: Der Vertrag bedarf keiner Abänderung. Man kann ihn brauchen, wie er ist.

ULRICH: Doktor, blast nicht in der Bürger Horn! Ich bin noch kein toter Mann! – Wozu kann man ihn brauchen?!

VOLLAND: Zu meines gnädigen Herrn Herstellung und Erhöhung.

ULRICH: Zahlt mir nicht mit Höflingsgefasel! Meine Bauern bereit zum Aufruhr, meine Bürger willens, mich zu unterjochen, meine Räte treulos, meine Vögte schwierig, und mich soll ein Vertrag retten, der meine Entmachtung besiegelt? Sagt mir lieber, ich solle Landsknechte mieten und den ganzen Schlangenknäuel auseinander-hauen, dann mag ich Euch trauen.

VOLLAND: Die Kunst des Rechtes zerhaut keinen Knäuel; sie löst seine Knoten Schlinge um Schlinge.

ULRICH: Auf dem Papier! Es ist keine Zeit mehr! Eher kann mich die Wut retten als subtile Juristerei!

VOLLAND: Vielleicht beide zusammen. Wütet immerhin; auch Schrecken kann nützen. Aber wütet nicht gegen alle zugleich.

ULRICH: Ihr meint, ich solle zuerst die Landschaftsführer verhaften?

VOLLAND: Nicht doch, gnädiger Herr. Wer soll Euch dann helfen gegen die Bauern? Unterschreibt nur erst ruhig den Vertrag.

ULRICH: Und geh in die Falle.

VOLLAND: Wir wollen sehen, wer in die Falle geht. Eures Kanzlers Weisheit – sie ist etwas altväterisch – hat aus Angst nicht alles erwogen. – Er hat Euch einen Punkt verschwiegen, den wir brauchen können. Die Durchlaucht gestattet (*nimmt ohne weiteres den Entwurf aus Ulrichs Hand*): »Damit aber Herzog Ulrich von Württemberg bei Land und Leuten bleiben möge und hinwiederum Land und Leute bei Herzog Ulrich –«

ULRICH: Hört Ihr die Drohung?!

VOLLAND (*mit knapper Gebärde ihn zum Weiterhören auffordernd*): »... damit ferner Seine Fürstliche Durchlaucht wie auch die Ehrbarkeit sich vor Ungehorsam der Untertanen und Aufruhr des Pöbels schützen mögen, so haben genannter Herzog Ulrich sowie Gemeine Landschaft sich vereint und entschlossen, jedwede Empörung niederzudrücken, geschehe sie gegen Seiner Gnad' Räte oder seine Amtleut, Diener, Prälaten, Geistlichkeit, Bürgermeister, Gericht und Rat oder sonst gegen die Ehrbarkeit, und die Empörer zu richten mit Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Strick und Ertränken, die Hände Abhauen und dergleichen –«

ULRICH: Sie gehen hierin mit mir zusammen?

VOLLAND (*nickt*): Sie brauchen Euch gegen den gemeinen Mann, wie Ihr sie braucht.

ULRICH: Weiter, weiter!

VOLLAND: Und hier das beste: Die Städtischen Obrigkeiten sowie die Amtleute sollen sich eidlich verpflichten, Euch in dem allem zu helfen. Wo immer Empörer auch nur sich beraten, soll das Haus verbrannt, Weib und Kind der Aufrührer verbannt werden. Die Ehrbarkeit ist bereit, die gerichtliche Verfolgung mit all diesen schönen Strafen zu übernehmen – Ihr könnt sogar die führenden Vögte damit betrauen; so machen sie sich durch die Bluturteile verhaßt beim gemeinen Volk, das wieder unters Joch kommt.

ULRICH: Und dann hab ich die Ehrbarkeit ans Regiment gebracht.

VOLLAND: Ja. Der nächste Schritt wäre, sie wieder zu stürzen. Die Vögte sind Eure geschworenen Diener. Ihr könnt sie entlassen, andre ernennen, die gefügiger sind.

ULRICH: Einer ist so störrisch wie der andre –

VOLLAND: ES käme auf den Versuch an. Notfalls stellt man sie vor Gericht.

ULRICH: Hier ist der wunde Punkt, lieber Doktor. Ich habe viel gegen diese Dickköpfe, aber redlich und unbescholten sind sie alle.

VOLLAND: Sie haben alle schon ein Verbrechen begangen, das schwerste überhaupt nach römischem Recht: »Crimen laesae majestatis«, das Verbrechen gegen die Majestät. Sie haben mit Eurer Absetzung gedroht, Euren Vorgänger sogar abgesetzt.

ULRICH: Mit Zustimmung des Kaisers.

VOLLAND: Durchlaucht, laßt dies nimmermehr gelten. Ihr seid souverän, absetzen darf Euch von Rechts wegen niemand.

»Gnädigster Herr« und »Eure fürstliche Gnade« ist Eure Anrede; dies bedeutet, daß alles, was Ihr tut, aus Eurem Gutdünken kommt und nicht aus irgendeinem Müssen. Auch die störrigsten Landschaftler reden Euch so an und bekunden damit Eure Oberhoheit. Zugleich aber streben sie danach, diese Oberhoheit einzuschränken und sind somit notorische, vorsätzliche Rechtsbrecher. Man kann sie jederzeit vor Gericht stellen.

ULRICH: Sie werden da nimmermehr gestehen.

VOLLAND: Wir haben die Folter.

ULRICH: Die Folter!

VOLLAND: Die Folter erst macht Eure Souveränität vollständig. Die Majestät des Fürsten hat einen unbedingten Anspruch auf die ganze Wahrheit: die Wahrheit der Aussage vor Gericht wird aber erst durch die Folter gewährleistet.

ULRICH: Dann haben sich die Verfasser des Vertrags schlecht gesichert.

VOLLAND: Der Vertrag ist nicht schlecht; er ist umfassend, klug und gründlich, auch schlaun mitunter. Aber er ist naiv, das heißt, er ist nach dem gemeinen Verstand abgefaßt und nicht nach den Erfordernissen der Rechtswissenschaft, gegen welche die Herren von der Landschaft eine unüberwindliche Abneigung hegen.

ULRICH: Kann ihnen teuer zu stehen kommen.

VOLLAND: Dilettantisch aber geradezu muß man die Klausel nennen, in der sie die Gerichtsbarkeit nach dem Herkommen, auch mit der Folter, ausgeübt haben wollen. Mit der Folter kann man sie alle mitsamt ihrem Vertrag in die Luft gehen lassen.

ULRICH: Wenn die Richter mitmachen!

VOLLAND: Durchlaucht – die Richter ernennt der Herzog bei Majestätsprozessen!

ULRICH (*mit funkelnden Augen*): Geht, Doktor; heißt sie den Vertrag fertig machen!

VOLLAND (*kommt wieder zurück*): Durchlaucht, ich habe Euch sozusagen eine Pistole überreicht. Es muß nicht notwendig geschossen werden. Vielleicht geht alles in der Güte.

ULRICH: Ich glaube gewiß, Doktor. – Noch etwas: Der Lamparter wird alt. Wollt Ihr als mein Kanzler den neuen Weg mit mir gehen?

VOLLAND: Euer Durchlaucht – durch dick und dünn. (*verneigt sich tief, ab*)

ULRICH (*allein*): Auch den Doktor hätt ich so in der Hand. (*ab*)

(Staatsakt)

(*Aus dem Rathaus Raunen einer großen Versammlung. Von außen sich nähernde Musik von Pfeifen usw., die nach Belieben sich auch, oben erscheinend, zur Begleitung des Auftritts aufstellen können. Volk am Rand, darunter: Peter Gayß, Schultheiß und Bastian. Von oben auf das Rathaus zu: Ulrich mit Erbmarschall Thum und Hans von Hutten; ihm folgen Kanzler Lamparter und Dr. Volland, mit Lorcher. Pagen [nach Möglichkeit]. Gruppe der Frauen: Sabina mit Ursula von Hutten und Hofdamen. Trabanten, die sich am Rathausingang aufstellen. Von unten Gaisberg, Besserer. Aus dem Rathaus treten: Graf Jörg, zwei Prälaten und Konrad Breuning, zu dem Gaisberg tritt*)

Graf Jörg, die beiden Prälaten, Breuning und Gaisberg (*treten feierlich auf Ulrich zu. Die Musik endet. Stille*)

JÖRG: Eure Durchlaucht! Sämtliche Vermittler: Bischöfe, Herren vom Adel und Kaiserliche Räte, haben sich versammelt und erwarten Eure Durchlaucht zum Abschluß der Tübinger Tagung.

BREUNING: Eure Fürstliche Gnaden! Desgleichen sind versammelt die Abgeordneten Eurer treuen und gehorsamen Landschaft – ohne die Ritterschaft – um Eure öffentliche Zustimmung zum Tübinger Vertrag zu vernehmen und Euch alsdann in Treuen zu schwören und zu huldigen.

ULRICH: Ich bin bereit. (*Er geht hinein, man folgt nach dem Rang*) (*Das Raunen verstummt. Gesang innen: »Kyrie, eleison!«.* Stille)

Stimme (*eines Predigers, innen*): Durchlauchtigster, gnädigster Fürst! Gnädigste Bischöfe, hohe Herren, weise Räte, sowie Wohlehrbare von der Landschaft! Jubel und Dankbarkeit bewegt alle Herzen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den erhabenen Sinn unsres gnädigen Fürsten zur besten Einsicht zu lenken. Nicht nur diese hohe Versammlung, die in diesen Wochen unablässig gerungen hat um das Werk eines dauerhaften und gerechten Vertrags zwischen dem Fürsten und seiner Landschaft –

auch alle Bürger und Untertanen dieses Landes richten in dieser Stunde ihre heißen Gebete – (*Stimme wird unhörbar*)

PETER (*mit Schultheiß und Bastian in Abstand vom übrigen Volk*): Da sitzen sie drin: Herzog und Herren und Ehrbarkeit – aber von uns ist keiner dabei.

SCHULTHEISS: Für uns geben sie einen besonderen Abschied des Landtags heraus. Der Gaisberg hat mir davon Abschrift gegeben, daß ich sie dem Bauernlandtag nach Stuttgart bringe, die Abgeordneten des armen Manns zu beschwichtigen.

PETER: Hast du den Inhalt des Vertrags vernommen?

SCHULTHEISS: Wohl! Ausführlich. Vertrag und Abschied. Der Gaisberg hat mir alles erläutert. Aber der Vertrag geht uns wenig an; er ist in der Hauptsach für den Herzog und die Ehrbarkeit. Hier der Abschied ist für den armen Mann gemeint, und ist das Beste und Wichtigste.

PETER: Gehst du ihnen auch auf den Leim? Der Vertrag gibt dem Herzog fast eine Million, der arme Mann muß sie aufbringen; geht ihn das wenig an!? Und überdies verschwören sie sich mitnander, unseren Aufruhr mit mörderischer Gewalt niederzudrücken. Der Abschied ist ein Dreck, eine Handvoll dürrer Halme, womit sie den Farren wieder in den Stall locken.

SCHULTHEISS: Im Abschied steht, daß der arme Mann künftig nicht mehr übernommen werden darf – ist das ein Dreck?'

PETER: Ein leeres Geschwätz, weil das Maß seiner Lasten nicht festgesetzt ist!

SCHULTHEISS: Die Fronen und Dienste wollen sie festsetzen, gleichmäßig für alle, und erträglich.

PETER: Wollen sie festsetzen – uns fragen sie nicht. Was erträglich ist, bestimmen sie.

SCHULTHEISS: Bleibt doch mancherlei Gutes drin. Den Amtleuten sieht man nun auch auf die Finger; ihnen die Hände salben kostet Strafe inskünftig.

PETER (*lacht*): »Einen kleinen Frevel«, dreieinhalb Gulden! Aber nur wer ihnen Geld gibt ist strafbar, nicht sie, die das Geld nehmen! Steht irgend was drin, daß man sie wegjagt, wenn sie hohle Hand machen? Steht irgend was drin mit genauer Satzung? mit Bürgschaft, Verantwortung und Rechenschaft?!

SCHULTHEISS: Mit dem Flur- und Wildschaden soll es auch besser werden. Die Jäger und Reisigen sollen den rechten Weg reiten und so viel als möglich Schaden verhüten.

PETER: So viel als möglich! Und wo ist die Straf, wenn sie's dennoch tun? Wer richtet sie?

SCHULTHEISS: Der Herzog will ein gnädiges Einsehen haben ...

PETER: Vom Einsehen steht kein Halm wieder auf!

SCHULTHEISS: Man muß den Abschied erst gründlich durchsehen. Du kannst nicht lesen –

PETER: Ich hab ihn im Kopf von e i n mal Hören!

SCHULTHEISS: Wir müssen erst einen Doktor fragen –

PETER: Die zehn Gulden kannst du dir sparen. Er verklausuliert dir sein Gutachten so, daß der Herzog selber, wenn du's vorlegst, nichts dagegen hat. Ein Doktor wird seinen Hals wagen für den armen Mann!

SCHULTHEISS: Die Fasnachtshennen, die wir der Gutsherrschaft abliefern, dürfen wir künftig in Geld ablösen.

PETER (*lacht schallend*): Die Fasnachtshennen! In Geld! Wir brauchen sie nimmer hintragen! Wahrlich, schon um der

Fasnachtshennen willen hat sich der Landtag gelohnt. Erzähl das deinen Bauern, Schultheiß! I c h fahr dahin!

SCHULTHEISS: ES ist noch nichts entschieden! Der Bauernlandtag redet auch noch ein Wörtlein mit!

PETER: ES ist alles entschieden! Der Abschied ist der Entscheid! Und schwören sollen wir auch noch darauf! Neu huldigen, auf Vertrag und Abschied! Mit Eid und Leben bürgen! Sterben müssen wir, wenn wir's nicht halten. Wer stirbt von ihnen, wenn sie's nicht halten?! Dabei haben wir weder Vertrag noch Abschied gemacht. Wir sind gar nicht gefragt worden! Behüt Gott alle Kälber und Lämmer! (*will weg*)

SCHULTHEISS: Bleib, Peter, wart noch! Der Gaisberg will mich dem Herzog vorstellen! – Was hast im Sinn?!

PETER (*schon weit*): Die Gewalthaufen bestellen, für die Huldigung! (*ab*)

BASTIAN: Die Kolbin-Mutter ist auch da, will dem Herzog einen Fußfall tun. (*Winkt Marie her*). Ihr Bub ist wieder heim gekommen!

SCHULTHEISS: Was fällt ihm ein?! Es ist noch zu früh. Er hat noch keine Begnadung. Heiß ihn schleunig wieder fortlaufen!

MARIE: Er will nicht länger mehr warten. Jetzt sei die beste Zeit, wo die Bauern stark sind.

SCHULTHEISS: ES soll eine allgemeine Verzeihung herauskommen. Dann kann er Urfehde schwören, daß er Frieden hält. Solang heiß' ihn Geduld haben!

MARIE: Er will's nicht länger. Er sagt, wenn er's nicht sogleich mit Urkund und Siegel bekäm, daß er Leibes und Lebens sicher ist, lauf er zu den Schorndorfer Bauern; die täten des armen Mannes Sach in die Hand nehmen.

SCHULTHEISS: Halt mich nicht auf! ich muß sogleich den Herzog selber sprechen!

MARIE: Man muß ihm sagen ... es muß ein End nehmen mit der Angst! Wart ich? Ist ein Verlaß? Sie fassen ihn vielleicht nachher, wenn sie des Aufruhrs Meister geworden ...

SCHULTHEISS: Wär er außer Landes geblieben!

MARIE: Im Elend?! Ungewiß, ob sie ihn ausliefern?! Die Herren halten zusammen in allen Landen. Mein Bub soll heim endlich in Frieden leben!

SCHULTHEISS: So hab doch Geduld, Kolbin; verzwingen können wir nichts.

MARIE: Sollt man's nicht endlich? Alle Bauern sagen, jetzt sei die Zeit!

SCHULTHEISS: Die Zeit, die Zeit! Für den armen Mann ist nie die Zeit! Die andern haben einmal die Gewalt von Gott!

MARIE: Man wollt' ja keine Gewalt. Aber wenn man sie immerfort leiden muß?! Ich will nicht mehr ein schlecht Gewissen haben für nichts! Ich will nimmer die Hand ringen (*tut es*) Tag und Nacht! Ich will keine Leut mehr sehn mit gestochenen Augen! (*in die Knie*) (*Aus dem Rathaus, mit oder ohne Orgel, Lobgesang, stark*): »Großer Gott, wir loben dich« (*Eine Strophe*)

SCHULTHEISS: Tu sie weg! sie kommen sogleich!

BASTIAN (*bringt Marie weg, die Volksgruppe verläuft sich*)

(*Sabina mit Ursula und den Frauen, geleitet von Graf Jörg und Hans von Hutten, aus dem Rathaus. Die Hofdamen bleiben zurück.*)

JÖRG: Aber, gnädigste Frau! Wollen S' net dem Bankett die Augenweid' gönnen?

SABINA: Danke, Graf Jörg. Beim Trunk sind die Männer besser unter sich.

JÖRG: Der Herr Gemahl ist ganz aufgeheilt.

HANS: Es sind zwei Agenten von den Fuggern gekommen; sie wollen ihm wieder Kredit geben. Die erste Frucht des Vertrags!

SABINA: So geht's weiter im alten Lauf! Graf Jörg, zwei Worte: Sagt dem Kaiser, seine Nichte wisse sich keinen Rat mehr. Ich, eine Herzogin, aus weit mächtigerem Haus als er, soll Mißhandlung dulden wie ein Bauernweib? Er hat gedroht, mich gefangen zu setzen.

JÖRG: Er war doch eben sehr huldvoll zu Eurer Durchlaucht.

SABINA: Er will einen Erben und haßt mich zugleich. Er wacht mit Eifersucht über mich, kein Kavalier darf mit mir sprechen, aber er sitzt stundenlang im Frauengemach dieses Ritters ...

(Ursula wendet sich, peinlich berührt, etwas ab)

HANS: Ich bitt Euch, Graf, schafft mir eine Berufung von Kaiserlicher Majestät, damit ich in Ehren und heilen Leibes hier wegkomme von Hofe.

JÖRG: Nehmen S' doch einfach französischen Abschied.

HANS: Wenn ich meinen Lehenseid breche, komme ich nirgendwo anders mehr an.

JÖRG: Nicht Eid brechen! Nur so ein bißerl wegreisen, bis besser Wetter ist.

SABINA: Besser Wetter! Jeden Tag kann es einschlagen! Wir müssen schrecklicher Dinge gewärtig sein.

JÖRG: Aber gnädigste Frau, er hat nie das Geringste getan. Mein Gott, denken S's nur an andere Fürsten.

SABINA *(Wie für sich)*: Ich allein kenn ihn ganz ...

ULRICH *(mit rotem Gesicht, hat aus dem Fenster des Rathaus-Erkers schon einige Augenblicke lang hergesehen)*: Herr Ritter Hans von Hutten!

HANS *(wie Sabina zusammenschreckend)*: Gnädigster Herr!

ULRICH: Man vermißt Euch beim Bankett! *(ab)*

HANS *(nach eiliger Verneigung ins Rathaus ab)*

SABINA: Ich seh Euch noch auf dem Schloß, Graf Jörg?

JÖRG: Bedauere lebhaft, gnädigste Frau. Ich muß sogleich weg. Kaiserliche Majestät erwartet Bericht. *(küßt ihre Hand)*

SABINA: Helfen Sie, Graf – uns allen! *(ab mit Ursula und den Frauen)*

JÖRG *(wendet sich zu den Kommenden terrassenwärts)*

Breuning, Gaisberg und Besserer *(treten dort aus dem Rathaus)*

JÖRG: Nun, ihr Landschaftler, euch darf man Glück wünschen! *(Die drei verneigen sich)*

JÖRG: Da habt ihr was Bemerkenswertes unter Dach gebracht.

BESSERER: Es ist noch nicht unter Dach, Herr Kaiserlicher Rat. Mir ist angst und bang, bis ich heimkomm. Meine Leonberger haben sich's anders gedacht. In Böblingen, Schorndorf, Markgröningen – überall glostet's.

JÖRG: Aber Leuteln, was wollt's denn noch? Das is ein Vertrag, den könnt's in Europa mit der Latern suchen. Der Kaiser wird ihn garantieren, die Ehrbarkeit hat eine Macht wie nirgends...

GAISBERG: Aber der Bauer ist nicht drin!

JÖRG: Das kann ja noch werden. Ich hab mich gefreut, so einem charmanten Landl ein bißerl dienen zu können. Laßt's von euch hören, immer wieder einmal. Habe die Ehre. *(ab)*

BREUNING: Kollege Gaisberg, ich will ein für allemal keine Vorwürfe hören. Wir haben gemacht, was möglich war. Hätten wir die Bauern hereingenommen – sämtliche Fürsten hätten sich gegen uns gestellt, und alles Errungene wär wieder verloren.

GAISBERG: Der Bauer steht auf, heut oder morgen!

BREUNING: Dann wirft man ihn nieder. Zu seinem eigenen Besten. Wir haben uns mit diesem Vertrag schützend vor ihn gestellt; wir hindern, daß ihn der Herzog plündert.

GAISBERG *(auf den Schultheißenweisend)*: Da hört einmal Euren Schultheiß darüber!

SCHULTHEISS *(ist herangetreten)*: Eine Bittschrift hätt ich, vom Stuttgarter Landtag ...

BREUNING *(nimmt sie)*

ULRICH *(mit Volland, aus dem Rathaus, angetrunken)*: Da stecken sie ihre dicken Köpfe zusammen! *(tritt näher)*: Seid ihr zufrieden? War ich euch gnädig? Gottes Donner, ich hätt auch anders können! Aber ich bin euer Landesvater, versteht ihr? Breuning, alter Fuchs, ich mag dich leiden. Bist zäh wie Hirschleder, aber meinst es gut mit deinem Herzog, das weiß ich, das hoff ich, bei deinem Kopf! Du hast mich herausgerissen. Die da haben noch ganz anderes mit mir vorgehabt. Aber du weißt, was ein Fürst ist und Landesherr. Glotzt nicht so! Nehmt euch ein Beispiel! Wie ein Vater hat er an mir gehandelt, wie ein Vater. Das geb ich ihm mit Brief und Siegel für ewige Zeiten. Dein Tübingen wird eine Ehrenfahne kriegen! Eine Ehrenfahne mit den Hirschhörnern, und drei Kanonen!

BREUNING *(lächelnd)*: Ich danke jetzt schon Eurer Durchlaucht für die gute Absicht. Und da Ihr gnädig seid, bitten wir, Eure getreuen Vögte, von diesem Mann hier die Bittschrift anzunehmen.

ULRICH: Was will der, wer ist er?

BREUNING: Abgeordneter des Bauernlandtags –

ULRICH: Noch ein Landtag? Lies mir die Bittschrift, ich höre ...

BREUNING: Nicht jetzt, Durchlaucht, in der Laune des Weins.

ULRICH: ES gibt keine bessere Laune. Sag mir, was drinsteht in deinem Papier.

SCHULTHEISS: Die untertänigste Bitte, Durchlaucht möchten baldigst auf dem Landtag erscheinen, unsere Bitten und Beschwerden anzuhören und abzustellen.

ULRICH: Beschwerden, Beschwerden? Ich werd euch beschweren!

SCHULTHEISS: Durchlaucht haben versprochen zu kommen.

ULRICH: Versprochen? Du hast recht, ich erinnere mich.

SCHULTHEISS: Die Abgeordneten sind in großer Bedrängnis, fürchten, wenn sie unverhört und unverrichteterdinge heimkommen, daß der Aufruhr noch größer werde und sie selbst in Gefahr Leibes und Lebens fallen.

ULRICH: Keine Gefahr! Ich helf euch. Ich komme, ich komme schon einmal. Sag ihnen, sie sollen es einstweilen schriftlich machen. Jeder soll seinem Vogt eine Bittschrift einreichen. Geh nur, geh, ich bin euch gnädig, ob ich komme oder nicht! Ich heiße Ulrich von Württemberg, Gottes Donner, Ulrich von Württemberg!!

VOLLAND: Gnädigster Herr! Der Bischof von Konstanz möchte die Gesundheit Eurer Durchlaucht ausbringen!

ULRICH: Gesundheit? Meine Gesundheit? Soll er haben! Warum haben wir damit nicht angefangen?! *(ab)*

VOLLAND: Die Herren werden sich ja wohl nicht ausschließen?

BREUNING, Gaisberg und Besserer *(folgen schweigend)*

SCHULTHEISS *(hält unschlüssig die Bittschrift in der Hand)*

(Innen Ovation): Hoch Ulrich, Herzog in Württemberg!!

SCHULTHEISS *(zerreißt die Bittschrift und wirft die Fetzen weg. Dann geht er langsam ab)*

MARIE: Der Breuning hat's durchgesetzt; mein Bub ist begnadigt. Der Pfarrer sagt, ich muß Gott auf den Knien danken. Und ich tu's. Aber ich kann der Gnade nicht froh werden. Es werden immer wieder Leute geblendet. Und ich sitze daheim und bin froh, daß es meinen Buben nicht getroffen hat. Weil ich eine Mutter bin, bin ich froh. Aber ich dürfte doch nicht froh sein. Es ist doch kein Unterschied, wenn's die andern trifft. Solange die Mütter nur an ihre eigenen Kinder denken, wird's nie besser. (ab)

6

(Machtvoll einfallende Bühnenmusik, Orgel, in Moll, zum Sturm anwachsend. Sie geht über in Sturmläuten, Trommeln, Signale.)

Aufrufe (von verschiedenen Seiten hinter der Szene): Tübinger Aufgebot fertig machen! Tübinger Aufgebot fertig machen! Versammlung am Lustnauer Tor! Versammlung am Lustnauer Tor! – Abmarsch in einer Stunde! Abmarsch in einer Stunde!

BASTIAN (und die andern der Volksgruppe hasten mit Sturmgepäck über die Bühne, ab)

ULRICH (mit Reitern, wenn möglich: durch die Zuschauerreihen von hinten vor): Breuning! Breuning! Schafft mir den Breuning!

BREUNING (aus der Gasse oben, im Mantel, tritt auf): Gnädigster Herr, ich bin bereit!

ULRICH: Wieviel habt ihr Mannschaft? Schnell!

BREUNING: Dreihundert fürs erste, mit Büchsen oder Spießen!

ULRICH: Ich brauche mehr! Das ganze Remstal im Aufruhr. Mach dich fertig, du mußt mir! Der Gaisberg bringt mir fünfhundert von Stuttgart!

BREUNING: Das ist zu wenig, gnädiger Herr!

ULRICH: Zweitausend Landsknechte stoßen hinzu! Reiter auch, gepanzert, Mann und Roß! Der Pöbel will Meister werden! Dreimal hab ich ihnen Bedenkzeit gegeben! Als ich hinritt, schrien sie mich nieder, einer legte die Büchse auf mich an, ein anderer rief: Schießt ihn nieder, den Schelm! – Es wird mit brutaler Gewalt verfahren! Standgericht auf der Stelle! der Gaisberg wird Stabhalter, du leitest die Folter! Wir müssen ein furchtbares Beispiel geben! Auf! (reitet ab mit Gefolge)

BREUNING (steigt auf ein Pferd, das man hereingeführt hat): Jetzt fließt Blut. (Er steigt auf und folgt den anderen, ab)

7

Starke Rufe (hinter der Szene, stereotyp): Der Herzog hat den Hutten erstochen! Der Herzog hat den Hutten erstochen!

Zweiter Ruf (ebenso): Die Herzogin ist außer Landes geflohen! Die Herzogin ist außer Landes geflohen!

Dritter Ruf (ebenso): Der Kaiser hat den Herzog in die Acht erklärt! Der Kaiser hat den Herzog in die Acht erklärt!

ULRICH (mit Federhut, im roten Mantel, darunter einen Harnisch, reitet über die Bühne)

VOLLAND (in Schwarz, reitet hinter ihm drein)

ULRICH: Wer will mir was anhaben?! Der Kaiser hat die Acht aufgehoben. Die Führer der Ehrbarkeit sind verhaftet. Wer will mir was anhaben?! Ich bin souverän! Ich bin der Herzog von Württemberg!

Ruf (hinter der Szene): Herzog und Henker von Württemberg! Herzog und Henker von Württemberg!!

8

(Armsünderglöcklein bimmelt)

BREUNING (im Armsünderhemd und in grauer Zwilchhose, totenbleich, zerrüttet, mit Spuren der Folter auf der Stirn, in Ketten, kommt langsam auf die Bühne. Er bleibt stehen)

BREUNING (der Spieler kann die Anklage notfalls ablesen)

BREUNING: Ich, Konrad Breuning, weiland Vogt zu Tübingen, Sprecher der Landschaft, erhebe Klage gegen meinen gnädigen Herrn. Ich half ihm, als er in Bedrängnis war, ich verschaffte ihm Geld, ich rettete ihn vor der Absetzung. Ich half ihm die Bauern niederwerfen; ich hielt das furchtbare Gericht mit Folter und Enthauptung über den armen Mann. Ich tat es nicht als Diener des gnädigen Herrn, ich tat es um der Ordnung willen, ohne die kein Staat bestehen kann. Als er seinen Stallmeister Hutten erschlug und die Landschaft dafür das Sühnegeld zahlen mußte, als die Herzogin außer Landes floh, als die Tyrannei und Verfolgung weiterging, als der Kaiser die Landschaft aufforderte, den Herzog zu zügeln – ohne ihr zu heifen –, da erhoben sich Stimmen in den Landtagen, man solle den Mörder und Rechtsbrecher absetzen. Meine Stimme war nicht dabei. Ich hoffte zu Gott, mit einem Regimentsrat, dem Herzog an die Seite gesetzt, das Schlimmste zu verhüten. Der Herzog beschloß, die Ehrbarkeit zu zerbrechen: meinen Bruder ließ er nach grauser Folter enthaupten, den greisen Vogt von Cannstatt. Ließ er in vier Stücke zerreißen. Auch ich wurde unter Anklage gestellt, die Flucht der Herzogin und seine Absetzung betrieben zu haben. Der Kanzler Volland leitete das rechtswidrige Verfahren. Achtzehnmal in zehn Monaten wurde ich, weit schrecklicher, als es das Gesetz gestattet, gefoltert. Nach dem siebzehnten Mal verlas mir der Kanzler einen eigenhändigen Brief des gnädigen Herrn, worin dieser befahl, mit allen Mitteln und wenn es mein Leben koste, ein Geständnis zu erzwingen. Schließlich gestand ich. Heute, wo ich zum Tode geführt werde, erkläre ich feierlich, im Angesicht Gottes, daß ich schuldig bin. Ich bin schuldig, weil ich einem Mörder und Meineidigen meinen Treueid gehalten habe. Ich bin schuldig, weil ich den armen Mann habe niederdrücken helfen, und meine einzige Hoffnung ist, daß ich mit meinen Leiden die Strafe Gottes abgebüßt habe, damit nicht am Jüngsten Tag noch seine Stimme erschalle: »Konrad Breuning, wo ist dein Bruder Bauer?« – Wenn demnächst auf dem Marktplatz zu Stuttgart das Eisen meinen Hals durchschneidet, so ist dies Erlösung. Ich fahre dahin mit einer großen Hoffnung, daß unsere Blutstropfen der Samen der Freiheit sind. Dürfte ich den kommenden Geschlechtern sagen, daß eine Verfassung nicht genügt, und wär es die beste – es braucht ein Volk, das sie verteidigt.

Ende.